Besuch aus Frankreich. Die Zeit der Massenbesuche ist da. Nach dem englischen Besuch wurde der kanadische angekündigt, und jetzt wird ein Besuch aus Frankreich in Aussicht gestellt. Eine Abordnung französischer Landwirte und Zuckerfabrikanten ist nach München abgereist. Die Abordnung beabsichtigt, landwirtschaftliche Betriebe und Lehranstalten Deutschlands zu besichtigen. Sie wird von Dr. Hailer, dem dem deutschen Generalkonsulat in Paris attachierten landwirtschaftlichen Sachverständigen, begleitet und wird München, Dresden, Leipzig, Magdeburg und Berlin aufsuchen.

Ein Automobil-Unfall. Während eines Ausfluges mit dem Automobil, das der Familie Rothschild gehörte, schlug der Wagen bei Clermont (Frankreich) an einer scharfen Kurve plötzlich um. Von den vier Insassen wurden zwei, ein Arzt und seine Frau, auf der Stelle getötet, die beiden andern schwer verletzt. Der Wagen fuhr mit einer Geschwindigkeit von 70 Kilometer.

Ein Einbruch unter noch nicht dagewesenen Umständen wird aus Paris gemeldet. Ein Mann und eine Frau waren in einen Keller des Boulevard Varonne eingedrungen und hatten dort nach Möglichkeit aufgeräumt, als plötzlich der Frau ihre schwere Stunde überkam und sie nicht mehr imstande war, den Rückweg durch das Kellerfenster anzutreten. Freudige Überraschung des Hausbesitzers!

Die Eröffnung des elektrischen Betriebes auf der Londoner Untergrundbahn, die am 1. d. stattfinden sollte, ist durch widrige Zufälle verhindert worden, so daß der Dienst mit den alten Dampfzügen bis auf weiteres wieder aufgenommen werden mußte.

Ein gewaltiges Werk auf dem Gebiete des Tunnelbaues wird in allernächster Zeit in Angriff genommen werden; es handelt sich um den Bau von fünf Tunnels — von denen der längste fünf englische Meilen lang sein wird — durch den Sierra Nevada-Gebirgszug. Die Southern Pacific Company hat soeben bekannt gegeben, daß sie die betreffenden Kontrakte bereits abgeschlossen hat. Für die Durchführung dieses gewaltigen Werkes sind 25 Millionen Dollar ausgeworfen worden.

Unwetter in Belgien. Ein großer Teil Belgiens ist von einem furchtbaren Gewittersturm heimgesucht worden, der, wie aus Brüssel depeschiert wird, ungeheuren Schaden anrichtete. Fast alle Telephonverbindungen mit dem Auslande waren unterbrochen.

Studenten in der Stadtverwaltung. In Rußland ist es Sitte, daß die unbemittelten Studenten in den großen Ferien irgend eine Stellung annehmen. Vielfach gehen sie zur Eisenbahn und zwar treten sie nicht bloß in den inneren Dienst, sondern lassen sich auch im äußeren Betrieb als Schaffner usw. verwenden. Die Mehrzahl der russischen Hochschulen mußte bekanntlich schon im Winter geschlossen werden und Tausende von Studenten suchten Unterkunft. Da entschloß sich die Petersburger Stadtverwaltung, möglichst viele unterzubringen und machte sie namentlich zu Aufsichtsbeamten. Dieser Versuch hat sich gut bewährt.

Durch Spiritus vergiftet. In Schadeck bei Kalisch wurden 34 Personen bei einer Bauernhochzeit durch denaturierten Alkohol vergiftet. Drei starben, die übrigen liegen hoffnungslos danieder. (Gab es denn bei der Hochzeit nichts Besseres zu trinken als denaturierten Spiritus?)

Ein sonderbarer Sicherheitskommissar ist der Kanalarbeiter John Barden in New York, gegen den seine Frau bei der Polizei Anzeige gemacht hat, er schlafe mit zwei Reihen Dynamitpatronen unter dem Kopfkissen. Von dem Richter über diese sonderbare Liebhaberei zur Rede gestellt, erklärte er: „Ja, dort sind sie doch am sichersten!"

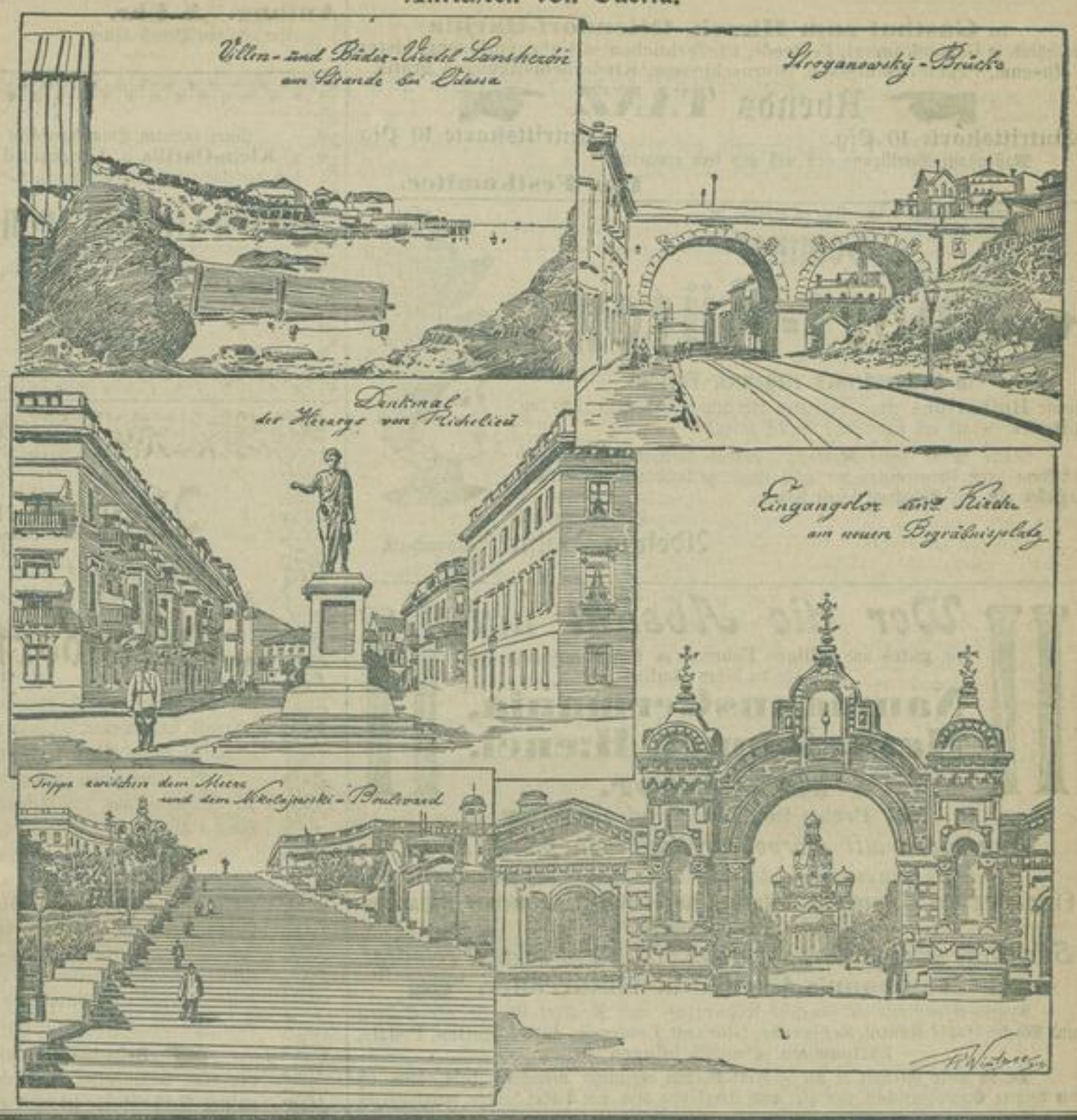
Drahtlose Verbindung zwischen dem Stillen und dem Atlantischen Ozean. Die peruanische Regierung hat sich entschlossen, in den Urwäldern von Peru Stationen für drahtlose Telegraphie einzurichten. Es handelt sich darum, die Hauptstadt Lima mit dem Hauptflußhafen Iquitos am Amazonenstrom telegraphisch zu verbinden. In Bermudez soll die Anfangsstation errichtet werden. Zwischen Bermudez und Iquitos beträgt die Entfernung 1000 Kilometer, die durch drei Zwischenstationen der drahtlosen Telegraphie überbrückt werden sollen. Später gedenkt man die drahtlose Verbindung von Iquitos nach Manaos am Amazonenstrom und weiter bis nach Para am Atlantischen Ozean auszudehnen, sodaß dann die Verbindung zwischen dem Stillen und dem Atlantischen Ozean hergestellt wäre.

Gerichtshalle.

Leipzig. Das Reichsgericht hat die Revision der Eheleute Huber verworfen, die am 8 Mai vom Schwurgericht München wegen Ermordung der Kellnerin Genia Falch zum Tode bezw. sechs Jahr Zuchthaus verurteilt worden waren.

Itzehoe. Die Strafkammer verurteilte den Landmann G. in Burg (Dithmarschen) wegen Milchfälschung zu zwei Monat Gefängnis und 300 Mk. Geldstrafe. G. hatte vom November bis März zu seiner Milch (50 Liter), die er an die Meierei ablieferte, täglich 8 bis 10 Liter Wasser zugesetzt. Dieses seine Geschäft kam schließlich an den Tag. Der Angeklagte war geständig. Der Vorsitzende bemerkte, daß ihm in seiner langjährigen Praxis eine solche Milchfälschung noch nicht vorgekommen sei.

Ansichten von Odessa.



Die Schlafkrankheit hat im Ugandagebiet über 17 000 Eingeborene hingerafft. Ganze Familien sind der Krankheit zum Opfer gefallen.

Ein erschütterndes Familiendrama ereignete sich in einer fürstlichen Hindu-Familie. Der Nabob von Kathiawar geriet mit seinem Bruder in Streit über die väterliche Millionenerbschaft und schoß ihn vor dem Gerichtshof in Lucknow in einer Aufwallung von Zorn nieder. Zur Besinnung gekommen, wandte der Fürst die Waffe gegen sich selbst. Als die Gattin des einen davon benachrichtigt wurde, beging sie Selbstmord, indem sie sich vom Turm ihres Palastes stürzte.

Buntes Allerlei.

Ein Augenlid ersetzt. Eine sehr bemerkenswerte Operation beschrieb Dr. Lagrange aus Bordeaux in der letzten Sitzung der Pariser „Académie de Médicine". Dem Patienten war durch einen Unfall die ganze Gesichtshaut verbrannt, das linke Augenlid war gänzlich verschwunden. Dr. Lagrange beschloß, die Haut des linken Armes an Stelle der letzteren zu übertragen, um ein neues Augenlid zu bilden. Die Operation wurde ausgeführt und der Arm des Mannes zehn Tage lang an seinen Kopf gebunden. Nach dieser Zeit wurde die neue Haut, die Arm und Kopf miteinander verband, abgeschnitten, und es zeigte sich, daß die Operation vollkommen geglückt war.

Wozu? In Boston verließ neulich ein junger Rechtsanwalt, der den größten Teil seiner Zeit mit Versuchen zubringt, recht beschäftigt zu erscheinen, für eine Weile sein Bureau und befestigte an der Tür eine nett geschriebene Karte: „Werde in einer Stunde zurück sein." Bei seiner Rückkehr fand er, daß ein neidischer Konkurrent darunter geschrieben hatte: „Wozu?"

* * *

Ihr Organ. Frau Jordan: „Haben Sie schon mal meine Tochter singen hören, Herr Johnson?" — Herr Johnson: „O ja. Ich wohne ja nur fünf Häuser von Ihnen entfernt." (Xu-Bus.)

Nina mit bedeutsamem Lächeln: „Merke wohl, ich sage mich. — Doch horch, da schlägt es Mitternacht!"

Es war die eherne Stimme der mächtigen „Big Ben," die mit zwölf feierlichen Schlägen verkündete, daß wiederum ein Tag zu Grabe gegangen war.

Beide Mädchen lauschten schweigend den ernsten Klängen. Jeder Schlag fiel wie Zentnerlast auf Bettys Herz, wogegen Ninas Augen mit jedem Schlage heller leuchteten.

Als der letzte Ton verhallt war, schlang Nina beide Arme um Bettys Hals und küßte sie; dabei sprach sie langsam und pathetisch: „Langes Leben und Glückseligkeit unsrer jugendlichen Braut! — Das Schicksal will mir wohl. Lady Delhan wird nie vergessen, daß ich die erste war, die ihr an ihrem Hochzeitsmorgen Glück- und Segenswünsche darbrachte."

6.

„Die Vermählungsfeier Lord Delhans mit Miß Betty Murray war das herrlichste Fest der Saison." Darin stimmten beinahe alle Berichterstatter und Zuschauer überein. Mochten auch einige nie fehlende, böse Zungen bemerken, ein jugendlicherer Bräutigam würde mehr zu dem Tableau gepaßt haben, so mußte dennoch selbst der schärfste Kritiker zugeben, daß der Lord mit seiner schlanken, hochaufgerichteten Figur und seinem wohlkonservierten, feinen Gesicht immer noch ein stattlicher, präsentabler Bräutigam sei.

Sechs Brautjungfern folgten Betty Murray zum Altar. Alle gingen in langwallenden Seidenkleidern; alle trugen Kranz und Schleier auf dem Haupt und ein Medaillon am Halse, das die verschlungenen Namenszüge des Brautpaares in Brillanten zeigte. Mit Ausnahme von Nina waren sie alle aus Lord Delhans Familien- und Freundeskreis, demnach vom höchsten Rang. Keine von ihnen liebte, die wenigsten kannten die Braut, viele beneideten sie um dies merkwürdige unverdiente Glück. Denn die ganze fashionable Welt hatte Lady Olivia Blake zur Lady Delhan bestimmt. Lady Olivia selbst konnte nicht in höherem Maße entrüstet über diese befremdende Verbindung ihres Vetters sein, als die Gesellschaft von London es in ihrer Seele war. Beide hatten nichtsdestoweniger beschlossen, das bedauernswerte Faktum anzuerkennen und der großartigen Festlichkeit nicht ihre Gegenwart zu entziehen.

So kamen sie alle, Mütter und Töchter im höchsten Glanz. So kam auch Lady Olivia Blake. Wundervoll kleidete sie das reiche Kostüm von dunkelgrünem Samt und Atlas. Hart an der untersten Altarstufe, beinahe zur Seite des Bräutigams, stand sie mit königlicher Würde und Ruhe, obwohl sie sich vollkommen bewußt war, daß Tausende von Blicken beobachtend auf ihr ruhten. Ihre Haltung imponierte.

„Wie vortrefflich sie ihre Niederlage trägt!" flüsterte eine der Damen.

„Musterhaft!" bestätigte eine andre, „und er behandelt sie schandbar. Sie seine Familienbrillanten auf dem Palastball tragen zu lassen, um dieselben gleich darauf für eine andre Braut fassen zu lassen. Es ist unerhört."

„Ja, wenn sie noch eine junges Mädchen wäre," äußerte eine dritte Dame, „aber eine Frau in Olivas Alter so zu blamieren, und diese Frau! Lächerlich zu werden ist für sie bitterer als der Tod, meine ich."

„Man sieht es ihr aber nicht an, das muß man sagen. Sie sieht außerordentlich aus, und wie harmlos sie lächelt, ich staune sie an."

„Die Braut hält jedenfalls keinen Vergleich mit ihr aus, trotz ihrer Jugend. — Ein unbedeutendes, lebhaftes Ding wie mich dünkt. Apropos, ist denn die Familie einigermaßen respektabel?"

„Da sind sie," sagte die erste Sprecherin, den Kopf in der Richtung nach Kapitän und Mrs. Murray bewegend, „eine dicke, in Brokat und Spitzen aufgeputzte Frau, die sich selbst unmäßig wichtig in dieser ungewohnten Umgebung vorkommt, und ein hagerer, weißhaariger Mann, der die Gefühle seiner Ehehälfte wenig zu teilen scheint. Er arbeitete, glaube ich, beim Seewesen in einer untergeordneten Stellung. Sie waren bettelarm, wie man sagt. Diese Heirat der Tochter ist für die Leute wirklich wie eine Geschichte aus „Tausendundeiner Nacht."

So ging das Geflüster hin und wieder, während die sanften Töne der Orgel durch die Kirche hallten; während Betty neben dem Manne kniete, vor dem sie mit einer stündlich sich steigernden Abneigung zurückschreckte; während der Pfarrer in feierlichem Tone das Paar zusammensprach: „Was Gott zusammenfügt, das soll der Mensch nicht trennen!"

Wie im Traume hörte das Mädchen die bedeutungsvollen Worte an ihrem Ohre wiederklingen. Wie ein Todesurteil lauteten sie für sie. Nicht die Hallen des Gotteshauses, nein, die Räume eines Gerichtshofes dünkte sie der Ort, wo sie sich jetzt von den Knien erhob. Nicht ein Diener Gottes war es, der ihr von Liebe und Treue redete, sondern der Richter, der sie schuldig erkannte, schuldig des Treubruchs an dem toten Geliebten Edward Somerset. O, wollte er das Todesurteil über sie sprechen; jenseit des Todes winkte ihr Frieden und der Himmel mit ihm — mit ihm, der ihr verzeihen würde, was sie um des alten Vaters willen an ihm gesündigt hatte.

Daß diese Gedanken eine Sünde an dem Manne waren, dem sie soeben das Gelübde ewiger Treue abgelegt hatte, das kam ihrem verwirrten Gemüt nicht in den Sinn. Es wirbelte in ihrem Hirn. Nina sah einen so verzweifelten, fast irren Blick in ihren Augen, daß sie ihr warnend die Hand auf den Arm legte.

Mit leisem Zucken erwachte die Braut zu Leben und Wirklichkeit. Die Handlung war beendigt. Der Hochzeitsmarsch setzte ein; der Festzug verließ die Kirche. Das Brautpaar oder vielmehr nun Ehepaar schritt voran. Mit einer gewissen vornehmen Anmut ging er neben der schwankenden Braut. Sonderbar genug, der glückliche Bräutigam dachte in diesem Augenblick weniger an das ihm angetraute Weib als an die schöne, schwarzäugige Frau, deren königliche Ruhe seine Nerven nahezu erschüttert hatte.

(Fortsetzung folgt.)